

LOHNANALYSE DES LCH 2016

Zürich, 27. Juni 2016

Seit 1993 haben sich die Löhne der Lehrpersonen ungenügend entwickelt. Das zeigen die Zahlen des Bundesamtes für Statistik (BFS): Während der durchschnittliche Anstieg des Reallohns über alle Branchen hinweg 13.2 % betrug, waren es im Bereich Erziehung und Unterricht lediglich 10.8 %. Zum Vergleich: In der Finanz- und Versicherungsbranche stiegen die Reallöhne in dieser Phase um mehr als 26 %. Weiterhin hinken die Löhne der Lehrpersonen denjenigen von Berufsleuten in anforderungsgleichen Positionen der Privatwirtschaft und der öffentlichen Verwaltung hinterher.

Die Löhne von Lehrerinnen und Lehrern sind generell zu tief. Die OECD zeigt 2015, dass die Gehälter der Lehrpersonen am Kindergarten und in der Primarschule nur 78 % der Gehälter von Angestellten mit einem vergleichbaren Abschluss entsprechen. Auf der Sekundarstufe I sind es 80 %, auf der Sekundarstufe II 82 % – im Durchschnitt aller OECD-Länder¹. Auch die drei LCH-Salärvergleichsstudien für die Kantone Bern, Aargau und St. Gallen haben deutlich gezeigt: Die LohnEinstufung und -entwicklung der Lehrerinnen und Lehrer ist ungenügend. Wenn der Schweiz die Bildung ihrer Kinder wichtig ist, dann sind die Arbeitgeber – Kantone und Gemeinden – aufgefordert, die Löhne in den kommenden Jahren deutlich anzuheben. Denn ohne ausgebildete Lehrpersonen findet keine gute Bildung statt.

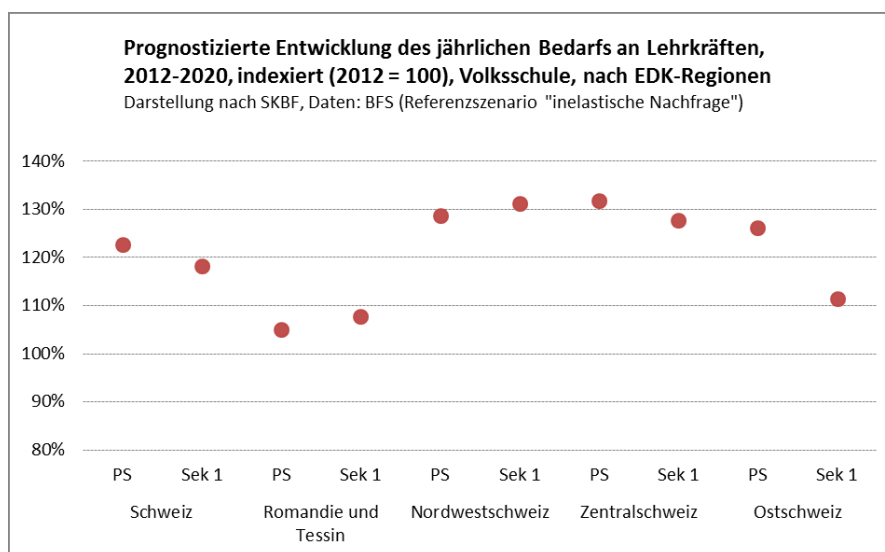
Gesellschaft und Politik haben hohe Erwartungen an das Schweizer Bildungssystem. Sie fordern eine Spitzenposition im internationalen Vergleich (“für unser Land das beste Bildungssystem der Welt” u. a.). Dazu braucht es die besten Leute für die Schulen. Diese “besten Leute” treffen aber pragmatische Entscheidungen und wägen ab, in welche berufliche Karriere sie investieren wollen. Die Löhne spielen dabei eine wichtige Rolle. Die OECD hat dies erkannt und sagt dazu: „Die Gehälter der Lehrkräfte (...) wirken sich unmittelbar auf die Attraktivität des Lehrberufs aus. Sie beeinflussen die Entscheidung, eine Lehrerausbildung aufzunehmen, nach erzieltem Abschluss Lehrkraft zu werden (...), nach einer Unterbrechung in den Lehrerberuf zurückzukehren und/oder den Lehrerberuf weiterhin auszuüben” (OECD 2015: S. 551f.).

Weiterhin angespannte Stellensituation

Die Schweiz verfügt auf allen Stufen vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe II weiterhin über zu wenig adäquat ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer und die Situation spitzt sich aus demografischen Gründen zu. Dies zeigen Zahlen des Bundesamtes für Statistik (BFS) und des Bildungsberichts Schweiz 2014: Im Jahr 2022 wird der jährliche Bedarf an neuen Lehrpersonen der Primarstufe gegenüber 2012 um 9 % höher sein, der Bedarf an Lehrpersonen der Sekundarstufe I um 16 %. Zwischen den Kantonen gibt es deutliche Unterschiede, doch allen gemeinsam ist, dass sie mit ansteigenden Schülerzahlen rechnen müssen. Laut BFS wird es 2024 auf der Vorschulstufe gegenüber 2014 14 % mehr Schülerinnen und Schüler geben, auf der Primarstufe gar 16 %, auf der Stufe Sek I 12 % mehr. Auf der Primarstufe steigen die Schülerzahlen in den Kantonen Thurgau und Zug am stärksten (23 %), gefolgt von Aargau, Basel-Stadt und Waadt (20 %).

¹ Vgl.: OECD. (2015), *Bildung auf einen Blick 2015: OECD-Indikatoren*, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld.
DOI: <http://dx.doi.org/10.1787/eag-2015-de>, S. 551

Der erneute Anstieg der Schülerzahlen ab 2013 für die Primarstufe bzw. 2017 für die Sekundarstufe I führt in mehreren Regionen zu einer angespannten Stellensituation. Dies gilt insbesondere für die Kantone der Nordwestschweiz inklusive Bern sowie die Zentralschweiz, wo sich die steigenden Schülerzahlen mit der altersbedingten Fluktuation der Lehrpersonen kumulieren (Bildungsbericht 2014). Schweizweit wurden beispielsweise im Jahr 2006 auf der Sekundarstufe I rund 900 Austritte von über 55-jährigen Lehrpersonen verzeichnet. Für 2016 rechnet das BFS mit deren 1'350, was einer Zunahme von 50 % entspricht. Auf der Primarstufe sind diese Zahlen noch höher. Gab es 2006 noch 850 Austritte von über 55-Jährigen, werden es dieses Jahr schon 1'600 sein, was einer Zunahme von 88 % entspricht.



Löhne der Lehrpersonen auf der Kriechspur

Die ungenügende Salärpolitik hat einen destruktiven Einfluss auf das Berufsbild und ist mitverantwortlich für die prekäre Personalsituation. Vielversprechende Kandidaten wählen oft ein anderes Studium mit besseren finanziellen Aussichten oder sie steigen nach kurzer Zeit wieder aus dem Lehrberuf aus. Einige Beispiele demonstrieren, welche Nachteile PH-Absolventen und -Absolventinnen in Kauf nehmen müssen: Wer heute im Kanton Aargau als Sek-Lehrerin zu unterrichten beginnt, verdient real 3.4 % weniger als im Jahr 1993. Der Aargau ist aber nicht der einzige Kanton, in dem während mehr als 20 Jahren deutlich zu wenig für eine verlässliche Lohnentwicklung getan wurde. Die Kolleginnen auf derselben Stufe im Kanton Zürich beginnen mit 2.2 % weniger, diejenigen in Bern und Basel-Landschaft verdienen real genau gleich viel wie vor 23 Jahren. Diejenigen in Schaffhausen müssen gar mit 10.3 % weniger auskommen.

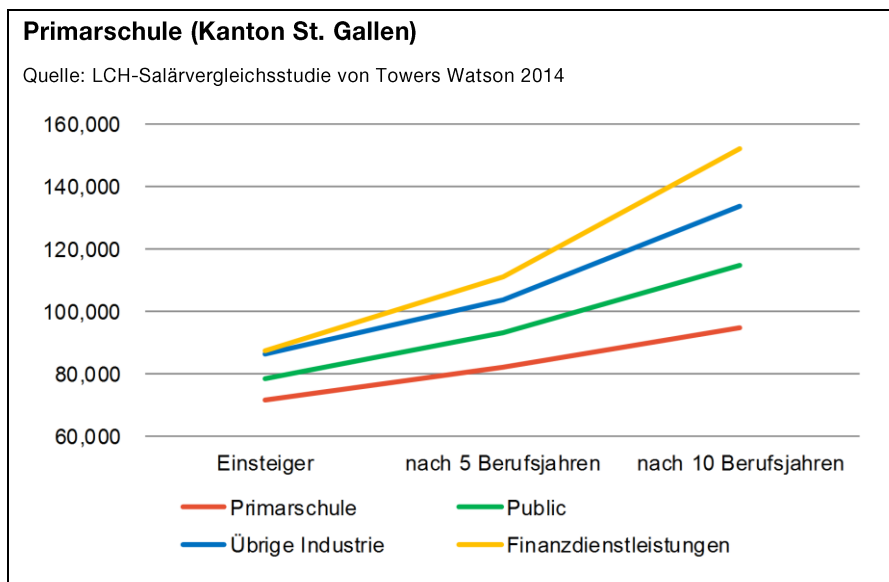
Ein noch drastischeres Bild zeigt sich auf der Stufe Sek II. In der Hälfte der Kantone verdienen die Gymnasiallehrpersonen real weniger als vor einem knappen Vierteljahrhundert. Wer heute mit dem Unterricht an einem St. Galler Gymnasium beginnt, verdient real 11.7 % weniger als 1993. Im Aargau müssen die Mittelschullehrer einen Reallohnverlust von 10.8 %, in Zürich von 5.5 % hinnehmen.

Zur Erinnerung: Über alle Branchen hinweg stieg der Reallohn in der gleichen Zeit um 13.2 %. Doch die prekäre Situation beschränkt sich nicht auf die oberen Stufen. Auch in der Primarschule ist die Situation in vielen Kantonen desolat. So verdient man beispielsweise in Baselland beim Einstieg real gleich viel wie vor 23 Jahren (+ 0.3 %). Zur ohnehin schon zu tiefen Einstufung kam also eine schlechte Entwicklung der Saläre. Statt diesen Rückstand aufzuholen, wurde dem gesamten Staatspersonal der Lohn per Januar 2016 um ein Prozent gekürzt.

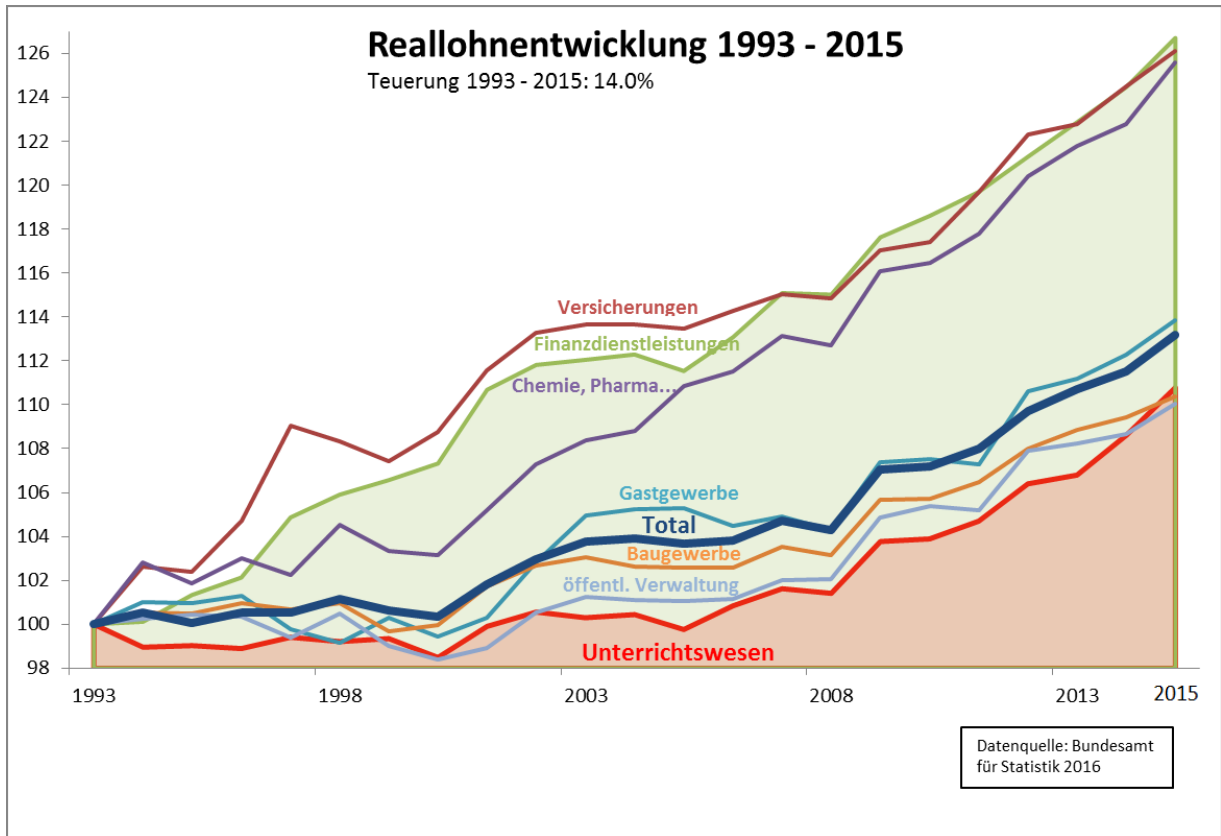
Weitere Beispiele zeigen: Viele Kantone haben eine gerechte Lohnentwicklung torpediert. In wirtschaftlich guten Jahren, von denen es viele gab, wurde es verpasst, die immensen Lohnrückstände aufzuholen und für faire Verhältnisse zu sorgen. Bei schlechter Finanzlage, oft verursacht durch Steuersenkungen und zu pessimistische Budgetierung, wurde mit Verschlechterungen bei den Löhnen der Lehrpersonen "kuriert". Dieser kurzfristige Abbau muss endlich gestoppt werden!

Lehrpersonen wollen faire Löhne

Die Löhne in anforderungsgleichen Berufen in Privatwirtschaft und Verwaltung liegen bereits nach zehn Jahren deutlich höher als in den Lehrberufen. Das ergaben die Salärvergleichsstudien, die der LCH 2010 und 2014 für die Kantone Bern, Aargau und St. Gallen durchführte.



Während die Ausbildung zur Lehrperson länger wurde und die Anforderungen stiegen, blieb die Lohnentwicklung der letzten Jahre ungenügend. Die Löhne sind übrigens besonders tief, wenn mehr Frauen auf einer Stufe unterrichten, und sie sind umso tiefer, je jünger die Kinder sind. Dass die Löhne der Lehrerinnen und Lehrer der Stufen Kindergarten und Primar diskriminierend sind, hat nun gar das Schweizer Bundesgericht festgestellt. Es hiess die Klage von Aargauer Lehrpersonen gut. Der Kanton Aargau muss nun beweisen, dass es bei den Löhnen der Primarlehrpersonen keine Diskriminierung gibt. Gelingt das nicht, müssen die Löhne nach oben korrigiert werden, wie dies bereits mit den Löhnen der Lehrerinnen am Kindergarten der Fall war.



Bei solch schlechter Lohnentwicklung machen sich viele Lehrerinnen und Lehrer Sorgen über ihre finanzielle Zukunft. Sie fragen sich zu Recht, ob ihre Pension zur Fortführung des gewohnten Lebensstandards reichen wird, wie es das Bundesgesetz über die berufliche Vorsorge vorsieht. Denn ein tiefer Lohn und eine mangelnde Lohnentwicklung haben auch geringere Sparbeiträge zur Folge. Zusätzlich sinken die Leistungen der Kassen allenthalben. Künftige Rentnerinnen und Rentner müssen wegen sinkender Umwandlungssätze mit tieferen Pensionskassenrenten rechnen.

Die Forderung nach fairen Löhnen ist deshalb umso wichtiger:

Die Forderungen für faire Löhne

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH verlangt für die Besoldungen der Lehrpersonen bis 2018:

- **Anforderungsgerechte Löhne:** Der LCH fordert die Kantone und Gemeinden auf, die Löhne der Lehrpersonen aller Stufen vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe II so anzuheben, dass diese der Besoldung in anforderungsähnlichen Tätigkeiten entsprechen.
- **Verlässliche Lohnperspektive:** Lehrerinnen und Lehrer kennen in der Regel keine eigentliche Berufskarriere mit Aussicht auf mehr Lohn, wie dies in anderen Branchen üblich ist. Deshalb brauchen sie eine gesetzlich verankerte Lohnentwicklung. Die heute vorherrschende Willkür ist zu beseitigen.
- **Erhalt der Kaufkraft:** Die seit 1993 aufgelaufene Teuerung muss ausgeglichen werden. Arbeitgeber, die beim Teuerungsausgleich noch Rückstände aufweisen, müssen diese endlich beseitigen. Die derzeit leicht negative bis schwache Teuerung erleichtert diese Aufgabe.

Kontaktadressen für Rückfragen

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH
T +41 44 315 54 54, f.peterhans@LCH.ch

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH
T +41 61 903 95 85, beat.w.zemp@LCH.ch

Jürg Brühlmann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH
T +41 71 671 25 91, j.bruehlmann@LCH.ch